



## ABH e.V. – UNSER HAUS – Rundbrief-November 2021

Pettenkoferstr. 32, 10247 Berlin

Tel. 030 857 577 61

info@heimerfahrung.berlin

gefördert von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Liebe Freundinnen und Freunde von UNSER HAUS,

in den letzten Wochen ist viel passiert. Die halbe Belegschaft war krank und unser langjähriger Freund und Mitstreiter Herbert ist völlig unerwartet verstorben. Diesen Verlust haben wir noch nicht verdaut, auch, wenn wir uns gesundheitlich bereits wieder erholt haben. Wir bedanken uns herzlich für Eure/Ihre Anteilnahme und die zahlreichen Grüße und Wünsche, die uns in den letzten zwei Wochen erreicht haben. Das hat uns Mut und Zuversicht gegeben.

Da die Ansteckungsserie in UNSER HAUS vorwiegend doppelt Geimpfte betraf, galt es nun zu überlegen, ob wir unter diesen Umständen einen sicheren Betrieb für Treffpunkt-Gäste und alle Mitarbeiter\*innen gewährleisten können. Aber das scheint uns gegenwärtig nicht möglich zu sein. Nach der Ansteckungsserie und ihren Folgen wollen wir vor allem Eines; dass so etwas nicht noch einmal passiert und alle Nutzer\*innen und Mitarbeiter\*innen sicher durch die Erkältungszeit kommen.

Aus diesem Grund haben wir entschieden, die Treffpunkt- und Selbsthilfeaktivitäten erneut einzustellen, bis sich die Lage wieder etwas entspannt hat. Aber keine Sorge; wie schon in den Lockdowns im letzten Jahr sind wir weiter für Euch erreichbar.

### Was ist weiterhin möglich?

**Jeden Dienstag zwischen 15 Uhr und 18 Uhr** sind anstelle des Offenen Cafés wieder **Einzelverabredungen** nach Anmeldung möglich. Dabei muss es nicht zwingend ein konkretes Anliegen geben; bei Kaffee und Gebäck darf auch einfach nur geplaudert werden.

**Anmeldungen** bitte über unseren **Telefondienst jeden Dienstag zwischen 11 und 13 Uhr** unter unserer zentralen Rufnummer **030 85 75 77 61**.

Wir bieten weiterhin kostenlose Selbsttests unter Aufsicht an und bitten Euch/Sie, nur dann zu uns zu kommen, wenn Ihr keine Erkältungssymptome, Gliederschmerzen o.ä. bemerkt. Vereinbarte Termine können auch sehr kurzfristig unter o.g. zentraler Rufnummer abgesagt werden. Außerhalb des Telefondienstes können Nachrichten auf dem Anrufbeantworter hinterlassen werden.

Für alle, die in unseren Räumen von Herbert Scherer **Abschied nehmen** wollen und/oder sich in das **Kondolenzbuch** eintragen wollen, gibt es **montags und donnerstags zwischen 12 und 16 Uhr** die Möglichkeit dazu.

Wir haben inzwischen auch die Informationen zur **Beisetzung von Herbert** erhalten, die am 8.12.2021 stattfinden wird. Jeder, der Herbert diese letzte Ehre erweisen will, ist herzlich willkommen. Über Zeit und Ort informieren wir Euch/Sie auf Anfrage im **Telefondienst**.

Das Team von UNSER HAUS

**UNSER HAUS - November 2021**

Mo	Di	Mi	Do	Fr
1	2	3	4	5
	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung			
12 - 16 Uhr Zeit um von Herbert Abschied zu nehmen / Kondolenzbuch	12 - 16 Uhr Zeit um von Herbert Abschied zu nehmen / Kondolenzbuch	16:30 - 18:30 Uhr Malzeit im Stadtteilzentrum am Teutoburger Platz	12 - 16 Uhr Zeit um von Herbert Abschied zu nehmen / Kondolenzbuch	
8	9	10	11	12
	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung	15 - 17 Uhr Beratung des Bürgerbüro e.V. (StrRehaG u.Ä.)		
12 - 16 Uhr Zeit um von Herbert Abschied zu nehmen / Kondolenzbuch	12 - 16 Uhr Zeit um von Herbert Abschied zu nehmen / Kondolenzbuch	16:30 - 18:30 Uhr Malzeit im Stadtteilzentrum am Teutoburger Platz	12 - 16 Uhr Zeit um von Herbert Abschied zu nehmen / Kondolenzbuch	
15	16	17	18	19
	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung			
12 - 16 Uhr Zeit um von Herbert Abschied zu nehmen / Kondolenzbuch	15-18 Uhr Einzelverabredungen (nach Anmeldung)	16:30 - 18:30 Uhr Malzeit im Stadtteilzentrum am Teutoburger Platz	12 - 16 Uhr Zeit um von Herbert Abschied zu nehmen / Kondolenzbuch	
22	23	24	25	26
	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung			
12 - 16 Uhr Zeit um von Herbert Abschied zu nehmen / Kondolenzbuch	15-18 Uhr Einzelverabredungen (nach Anmeldung)	16:30 - 18:30 Uhr Malzeit im Stadtteilzentrum am Teutoburger Platz	12 - 16 Uhr Zeit um von Herbert Abschied zu nehmen / Kondolenzbuch	
29	30	31		
	11 - 13 Uhr Telefonische Information und Beratung			
12 - 16 Uhr Zeit um von Herbert Abschied zu nehmen / Kondolenzbuch	15-18 Uhr Einzelverabredungen (nach Anmeldung)	16:30 - 18:30 Uhr Malzeit im Stadtteilzentrum am Teutoburger Platz		

## News aus dem Team

Im Oktober-Rundbrief haben wir Euch/Ihnen berichtet, dass wir eine neue Kollegin im Team begrüßen dürfen. Vera, die ab jetzt die traumasensible Beratung anbietet, stellt sich heute vor:



Hallo und Servus an alle!

Ursprünglich bin ich aus einem beschaulichen 150-Einwohner Dorf in der Wachau in Niederösterreich, nach meinem Studium der Sozialen Arbeit verschlug es mich jedoch nach München. Dort arbeitete ich als Betreuerin mit geflüchteten Jugendlichen in einem Wohnheim und absolvierte gleichzeitig eine Ausbildung als Traumapädagogin.

Nach drei Jahren München landete ich in Berlin. Die anfänglich leichte Überforderung der Großstadt (falsche U-Bahn, Tram oder S-Bahn genommen; die Berlinern nicht verstanden; und und und) wurde weniger und entwickelte sich zu einem richtigen Wohlfühlen.

Die ersten drei Berlin-Jahre war ich über drei Jahre in der Schulsozialarbeit in einer Sekundarschule in Tempelhof tätig,

danach packte ich meinen Rucksack um Mexiko zu bereisen und bin seit meiner Rückkehr als traumasensible Beraterin für UNSER HAUS mit viel Ruhe und Zuversicht tätig.

Melde Dich /Melden Sie sich gerne um einen Termin für ein erstes Kennenlernen und den möglichen Start für eine Beratung zu vereinbaren.

030 8148 6544,  
[boeck@heimerfahrung.berlin](mailto:boeck@heimerfahrung.berlin)

**TRAUMASENSIBLE BERATUNG**  
STABILISIERUNG IM HIER UND JETZT

Die traumasensible Beratung könnte Ihnen gut tun, wenn Sie in Ihrer Kindheit oder Jugend in einer Heimeinrichtung waren und manchmal das Gefühl haben, dass die „alten“ Erfahrungen sich auch im Hier und Jetzt auf unerwünschte Weise bemerkbar machen. Möglicherweise durch:

- Alpträume, scheinbar unerklärliche psychische oder körperliche Ausnahmezustände (z.B. Zittern, Atemlosigkeit, aufgeregte Atmung), belastende Erinnerungsfetzen, Angst
- Selbstzweifel, Einsamkeit, Empfindung von Gefühlslosigkeit, von Leere, Gefühle des Unverstandenseins
- Trauer, Wut, ungewollte Aggressivität
- Schwierigkeiten in Beziehungen mit Familienmitgliedern, Freundinnen, Freunden, Kolleginnen, Kollegen
- Schulden, Wohnungslosigkeit, Sucht

Die Beratungen finden zu vereinbarten Terminen in UNSER HAUS in der **Pettenkofferstraße 32, 10247 Berlin** statt.

Bitte melden Sie sich bei **Vera Böck** unter der Telefonnummer **030 - 81486544** oder per Mail an **boeck@heimerfahrung.berlin**

Manchmal wird Unterstützung von Spezialisten notwendig sein. Dann helfen wir Ihnen, zu den passenden Stellen zu gelangen.

**Wir sind für Sie da!**

## Aufgeschoben ist nicht aufgehoben

Nach all den traurigen und unerfreulichen Nachrichten wollten wir Euch/Ihnen mit diesem Monatsrundbrief eigentlich eine Ankündigung für eine letzte größere Veranstaltung in diesem Jahr zukommen lassen, auf die wir uns alle sehr gefreut haben. Wir hatten einen Weihnachtsmarkt auf dem Außengelände des Stadtteilzentrums „Kiezspinne“ in Lichtenberg geplant, an dem in den letzten 2 Monaten schon fleißig geplant und gearbeitet worden ist. Diesen Weihnachtsbasar müssen wir nun ebenfalls schweren Herzens absagen. Zwei Gründe waren für diese Entscheidung maßgeblich:

- 1.) Sowohl der überwiegende Teil unserer Nutzer\*innen, als auch unsere ehrenamtlichen Kolleg\*innen sind von der Gefahr einer Erkrankung besonders bedroht. Nach dem schmerzlichen Verlust von Herbert wollen wir keinerlei Risiko eingehen; weder für Euch/Sie, noch für das Team.
- 2.) Weil die anstehenden neuen Verordnungen seitens der Senatsverwaltung bereits erahnen lassen, dass auch Veranstaltungen im Freien aufgrund der derzeitigen Infektionsentwicklung stark eingeschränkt bzw. abgesagt werden müssen, wollen wir vermeiden Euch/Ihnen heute eine Veranstaltung anzukündigen, die nach dem Erlass neuer Regeln wieder abgesagt oder für uns personell undurchführbar würde, weil bspw. Einlasskontrollen, Ordner und der Ausschluss von Menschen verpflichtend wären. Unter diesen Umständen können und wollen wir keine Veranstaltung planen und durchführen; irgendwie sollte es ja auch noch Spaß machen.

Wir werden uns mit der Planung einer Veranstaltung nun auf das Frühjahr konzentrieren, wenn sich die Lage hoffentlich wieder entspannt hat und Veranstaltungen in entspannter Atmosphäre und einem vielfältigen Programm möglich sind.



### ... und was planen wir noch?

Im August entstand die Idee mal wieder eine Ausstellung zu organisieren, die uns ab Mitte November einen farbenfrohen Jahresausklang bereiten sollte. Weil eine Ausstellung ohne Vernissage und ohne Gäste den großartigen Kunstwerken unwürdig wäre, haben wir diese Pläne auf das Frühjahr verschoben. Zwei Künstler werden Werke aus Ihrem umfangreichen Schaffen zeigen.

Ganz ohne Kunst wollen wir dieses Jahr aber nicht ausklingen lassen. Deshalb werden wir Euch/Ihnen ab jetzt in jedem Rundbrief eine Vorschau der Werke zeigen, die demnächst in unseren Räumen ausgestellt werden.



*Südländische Sehnsucht* von Harry Westphal (57x37 cm, Öl- und Acrylfarben)

Zu seiner Ausstellung „Bitte nicht gießen!“ (2016) schrieb Clauspeter Koscielny:

„... Sein Blick richtet sich nicht nur per se auf die reine Schönheit sondern verleiht ihr eine gegenwärtige Atmosphäre, die ihre Wahrheit in den Vordergrund stellt. Harry malt dann, wenn es ihm danach ist. Er lässt seinen Emotionen freien Lauf, kann und will sich keiner Technik unterordnen, er hört ausschließlich auf seine Empfindungen, lässt sich von ihnen leiten. So wie der momentane Augenblick seine Lust am Malen beeinflusst, so entschlossen ist er, sich Themen, die für sein Leben ausschlaggebend waren und noch immer sind, stets mit voller Hingabe zu widmen. ...“

## Etwas Gutes für mich



Atemzüge zählen:

Wenn dir gerade der Kopf schwirrt und du dich angespannt fühlst könnte dir diese Übung helfen. Um deine Gedanken und Gefühle auf etwas anderes zu lenken und gleichzeitig auch Entspannung zu erfahren, kannst du ganz einfach und still deine Atemzüge zählen. Dies ist eine gute Methode, die kein anderer mitbekommt, die dir aber trotzdem helfen kann, dich nur auf diese eine Sache zu konzentrieren. Vielleicht fällt es dir leichter, wenn du dabei eine oder sogar beide Hände auf deine Brust und/ oder deinen Bauch legst. Atme ganz ruhig und zähle dabei in Gedanken nach folgendem Muster, während du ein- oder ausatmest:

- Beim Einatmen: 1,2,3,4 / Beim Ausatmen: 1,2,3,4

Variation mit längerem Ausatmen:

- Beim Einatmen: 1,2,3,4 / Beim Ausatmen: 1,2,3,4,5

- probiere so lange zu steigern bis du beim Ausatmen bei 8 angekommen bist

Wiederhole dieses Zählen der Atemzüge solange, bis du nur noch an das Atmen und Zählen und an nichts anderes mehr denkst. Wenn du magst, kannst du diese Übung regelmäßig jeden Morgen und Abend beim Aufstehen oder dem Zubettgehen machen. Probiere einfach aus, wann und wie diese Übung dir helfen kann. Aber gib nicht nach einem Mal Üben auf, sondern probiere es ein zweites und vielleicht ein drittes Mal.

## *Kleine Presseschau*

Deutschlandradio Kultur

30.09.2021

### **Studie zu Heimkindern: Das Leid war in DDR und BRD gleich**

*Kinder und Jugendliche haben in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Psychiatrie in der DDR als auch in der BRD massiv Gewalt erfahren. Bis in die 70er-Jahre habe es strukturelle Mängel gegeben, so eine aktuelle Studie.*

Das Bundessozialministerium hat vor vier Jahren ein interdisziplinäres Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern damit beauftragt, Leid und Unrecht in stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe und der Kinder- und Jugendpsychiatrie in der BRD und DDR von 1949 bis 1990 zu untersuchen. Koordiniert wurde die Studie von der Universität Düsseldorf.

Die Ergebnisse sind erschreckend: Von der Nachkriegszeit bis in die 70er-Jahre habe es trotz der Systemdifferenz ähnliche strukturelle Mängel in Ost- und Westdeutschland gegeben. Die Kinder und Jugendlichen hätten unter massiver körperlicher Gewalt, Demütigungen, Missachtung der Intimsphäre oder Fixierungen gelitten.

### **Berührende Zuschriften von Zeitzeugen**

Dass erst Jahrzehnte später das Leid der Kinder und Jugendlichen untersucht wird, erklärt der Leiter des Forschungsteams, Heiner Fangerau, damit, dass es zwar schon Studien zu Kinderheimen gebe, aber gerade Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen bisher an den Rand gerückt worden seien.

Sehr berührend seien Gespräche mit und Zuschriften von Zeitzeugen gewesen, sagt Fangerau. „In denen Menschen von Gewalt berichten, von Demütigungen, Isolationen, Zwang zu Essen, Essensentzug oder sogar den Missbrauch von Kindern und Jugendlichen, um bestimmte medizinische Techniken zu lernen. Also in dem Fall, dass an den Kindern geübt wurde, eine Magensonde zu legen. So was bleibt hängen. Das beschäftigt einen.“

### **Es herrschte großer Mangel**

Trotz verschiedener politischer Systeme und verschiedenen gesundheitspolitischen Voraussetzungen, habe es keinen Unterschied zwischen Einrichtungen in der BRD oder der DDR gegeben, sagt Fangerau.

Ein Grund sei unter anderem, dass bis in die 1960er-Jahre überwiegend Desinteresse beider Gesellschaften an der Situation von Minderjährigen mit geistigen Behinderungen und psychischen Erkrankungen geherrscht habe. „Es herrschten Mangel an Einrichtungen, Mangel in den Einrichtungen, Leid und Unrechtserfahrungen, die die Kinder dort machen, in beiden Ländern in gleicher Weise vor“, so Fangerau.

### **Einzelne versuchten, Zustände zu ändern**

Stellvertretend haben die Forschenden 17 Einrichtungen untersucht, die verschiedene Einrichtungstypen abdeckten. „Wir haben ausnahmslos in allen Einrichtungen Formen von Gewalt und Formen von Leid- und Unrechtserfahrungen gefunden“, sagt Fangerau.

## *Kleine Presseschau*

Es hätte allerdings auch immer wieder Mitarbeitende gegeben, die versucht hätten, die Zustände zu ändern. „Das zeigt uns eben auch, dass bei allem strukturellen Mangel, der strukturelle Mangel allein keine Begründung dafür sein darf – und auch keine Entschuldigung – dass die Kinder Leid und Unrecht erlebt haben“, sagt der Forscher. „Es gab immer wieder Menschen, die dagegen aufgestanden sind.“

(nho, mit Material von KNA)

TAZ

14.10.2021

### **Gewalt gegen Kinder in Haasenburg: Ex-Heimkinder fordern Entschädigung**

*Frühere Haasenburg-Bewohnerinnen fordern Wiedergutmachung vom Land Brandenburg. Die zuständige Ministerin setzt nur auf Einzellösungen.*

Die 2013 geschlossenen Haasenburg-Heime kamen jüngst durch ein trauriges Ereignis wieder ins Bewusstsein. Der 24-Jährige Jonas L. nahm sich im Februar das Leben. Er war mit 12 für ein Jahr in das Heim gekommen, seine Mutter sagt, es machte ihn „psychisch kaputt“. Für die Ex-Bewohnerinnen Christina Witt und Daniela S. war dies Anstoß, mit einer Onlinepetition „Entschädigung für die ehemaligen Kinder der Haasenburg Heime“ zu fordern – sowohl materiell als auch durch Therapien. Bis Mittwoch fanden sie über 33.000 Unterstützer.

Politisch gefordert ist damit Brandenburgs Jugendministerin Britta Ernst (SPD). Ihre Vorgängerin Martina Münch (SPD) hatte im Herbst 2013 nach Vorlage eines Untersuchungsberichts den privaten Betreibern die Erlaubnis entzogen und deren drei Heime in Jessern, Neuendorf und Müncheberg schließen lassen, in denen bis dahin Jugendämter aus ganz Deutschland Kinder untergebracht hatten.

### **Hilfe durch Telefonseelsorge**

Wenn Sie Suizidgedanken haben, sprechen Sie darüber mit jemandem. Sie können sich rund um die Uhr an die Telefonseelsorge wenden (08 00/1 11 01 11 oder 08 00/1 11 02 22) oder [www.telefonseelsorge.de](http://www.telefonseelsorge.de) besuchen. Dort gibt es auch die Möglichkeit, mit Seelsorger\*in-nen zu chatten.

Münch entschuldigte sich öffentlich bei den ehemaligen Bewohnern – dafür, dass sie jederzeit Opfer von Übergriffen und überzogenen Maßnahmen werden konnten und man ihnen hinterher nicht glaubte. Und sie versprach ihnen Unterstützung.

„Aber passiert ist seither nichts“, sagt Christina Witt der taz. „Wir Kinder wurden dort sehr schlecht behandelt. 2005 und 2008 starben zwei Mädchen in den Heimen“, schreiben die jungen Frauen in ihrer Petition und schildern einen drastischen Heimalltag, in dem sie körperlich begrenzt, von Erziehern bloßgestellt und vor allem psychisch verletzt worden seien.

### **Angeblich „keine Rechtsgrundlage“ für Entschädigungen**

Sie wandten sich auch persönlich mit einer Mail an Ministerin Ernst. Geantwortet habe die bislang nicht. Doch auf eine Anfrage der Linksfraktion in Brandenburg hin erklärte die Landesregierung, für Entschädigungen wegen schlechter Pädagogik gebe es „keine Rechtsgrundlage“. Die Prüfung von Entschädigungsansprüchen könne „nur im Einzelfall“ nach dem „Opferentschädigungsgesetz“ erfolgen.

## *Kleine Presseschau*

Die Erfolgsaussichten sind damit aber vage. Christina Witt, Daniela S. und auch Jonas L. gehören zu den rund 50 Betroffenen, die 2013 Strafanzeigen stellten, die fast alle eingestellt wurden – häufig wegen Verjährung oder Mangel an Beweisen, die für isoliert in Einzelzimmern untergebrachte Kinder schwer zu erbringen waren.

Eine weitere Begründung für die Einstellungen lautete: Die Erzieher handelten nach den Regeln und somit nicht vorsätzlich rechtswidrig. Auch das Opferentschädigungsgesetz (OEG) verlangt „vorsätzlich“ rechtswidriges Handeln. Die Betroffenen könnten wieder enttäuscht werden.

Die taz fragte Ministerin Ernst, ob sie ein Fallbeispiel für ein Heimkind nennen könne, das als Opfer von Zwangsmaßnahmen erfolgreich Anspruch auf OEG-Entschädigung erstritten habe. In der Antwort, die ihr das Ministerium zusammen mit dem Sozialministerium gab, räumt sie ein, dass ihr dazu aus neuerer Zeit „keine Informationen vorliegen“. Bekannt seien die beiden Fonds, aus dem ehemalige Heimkinder, die von 1949 bis 1975 in der Bundesrepublik und von 1949 bis 1990 in der DDR „schweres Leid und Unrecht“ erfuhren, Hilfe erhielten.

### **Traumata und Suizidgefahr**

Christina Witt startete 2014 schon einmal eine Petition. Damals unterschrieben über 42.000 Menschen gegen die drohende Wiedereröffnung der Heime im Rahmen eines juristischen Vergleichsverfahrens. Ministerin Münch traf sich mit Witt. Das Land lehnte den Vergleich ab, die Heime blieben zu.

Die taz fragte Ministerin Ernst, ob auch sie die beiden jungen Frauen zu einem Gespräch treffen wird. Darauf antwortete sie vage: „Eine Antwort an die beiden Petentinnen wird derzeit vorbereitet.“ Immerhin ermuntert sie Betroffene, sich wegen individueller OEG-Anträge ans Versorgungsamt zu wenden. Dort seien „auch die Betroffenen der Haasenburg sehr gut aufgehoben“.

Anzeige

Christina Witt fordert indes eine Lösung für alle Betroffenen. Darin unterstützt sie die Linke. Die Antwort auf ihre Anfrage sei „in keiner Weise genügend“, sagt die Landtagsabgeordnete Isabelle Vandré. „Brandenburg hatte die Aufsicht über die Haasenburg-Heime und trägt damit die Verantwortung“. Sie erwarte, dass das Land einen Fonds auflege, der die jungen Menschen materiell entschädige und eine psychosoziale Betreuung „über die Zeit der Haasenburg hinaus“ finanziere.

„Es muss gehandelt werden“, sagt auch Ronald Prieß, ehemaliger Jugendreferent der Linken und „Botschafter der Straßenkinder“, der Jonas kannte. Prieß warnt: „Es sind viele traumatisiert. Der Suizid von Jonas wird vielleicht nicht der letzte sein.“ Es gehe hier nicht um Einzelfälle, „das Konzept der Haasenburg war falsch“. Es sei positiv, dass sich Brandenburg, anders als Hamburg, bei den Betroffenen entschuldigte und auf Bundesebene für eine schärfere Heimaufsicht sorgte. „Eben daraus erwächst aber auch die Verantwortung, einen Entschädigungsfonds zu schaffen.“